

Schwarze PR – Eine Polemik

Un-Fairtrade statt Free-Trade?

Eine ideologische Hetzjagd geht weiter. Ich bin enttäuscht.

Im April 2008 kommentierte ich die Desinformation über die Rainforest Alliance (seit 1987) seitens Fairtrade bildlich als Versuch eines alten Alligators (1970) einen jüngeren Player direkt oder indirekt auch unter dem Mantel "neutraler" Berichterstattung zu diskreditieren:

Um kein Mißverständnis aufkommen zu lassen: Ich finde das Anliegen beider Organisationen grundsätzlich gut, weil es einen zutiefst ehrbaren Kern enthält. Umso schlimmer kommt es mich an, daß solche kommunikativen Muskelspiele das gemeinsame Ziel aufs Stärkste verwässern, wenn nicht gar verraten.

Umso wichtiger schien mir der Rat an die journalistischen Kollegen geboten, in Zukunft noch genauer hinzuschauen.

Ich habe nach fast zwei Jahren wieder genauer hingeschaut. Und ich war entsetzt über den inzwischen weiter fortgeschrittenen Niveauverlust in einigen Medien – vom Spiegel bis tief in die linke Szene. Die Berichterstattung über Bemühungen zur weltweiten Hilfe für Produzenten und Abnehmer in Zusammenarbeit mit Hilfsorganisationen scheint mehr und mehr auf differenzierende Fakten zu verzichten – und das zugunsten eines einzigen auf Schwarz-weiß-Knalleffekte setzenden Handelshauses. Und das Schlimmste: Immer mehr Journalisten „googeln“ sich ihre Beiträge nur noch zusammen, statt ordentlich zu recherchieren.

Es findet für mich auf dem von mir vermuteten Weg in einen ideologischen Wirtschaftskrieg kein Innehalten und Besinnen statt, sondern eine Fortsetzung des Wegbeißen von potentiellen Partnern. Die Waffen des modernen Wortgefechts sind unehrenhafte Behauptungen, Gerüchte und Pseudofakten. So sind es verschwurbelte Illusionen statt Visionen mit fairen Handlungsprogrammen, die von nicht ideologiefreien medialen Handlungsgehilfen verbreitet werden. Die Ethik der Öffentlichkeitsarbeit geht von "Tue Gutes und rede drüber" im Sinne von moralischen Taten und Transparenz aus. Ich werde den Eindruck nicht mehr los, daß die publizistischen Büchsenspanner einen anderen Leitsatz haben: "Tu Dir Gutes und rede schlecht über andere." Notfalls auch mit Pseudo-Studien. Was der Industrie gern vorgeworfen wird – sie würde die Freiheit der Forschung mit Geldmitteln unterwandern –, ist auch auf der Weltverbesserungsseite, und hier sogar der kirchlich getragenen Fairtrade-Gemeinde, offenkundig nur noch recht und billig.

Was heißt denn "fair"? Ursprünglich einmal "schön" und "lieblich" im Angelsächsischen. Also "Schöner Wohnen" oder "Schönfärberei"? In den aktuellen Duden-Definitionen stehen dafür Adjektive wie

"anständig, ehrlich, ehrenhaft, einwandfrei, gerecht, in Ordnung, kameradschaftlich, korrekt, legitim, ordentlich, redlich, regelmäßig". Ergo: Die Rechte des anderen berücksichtigen, niemand benachteiligen.

Der Anspruch von Fairtrade kann einem dreifachen Rahmensystem von Philosophie, Strategie und Projekten bewertet werden.

David Clayton-Smith hat es im Jahresbericht 2008/2009 der Organisation u. a. so formuliert:

Philosophie:

Uns schwebt eine Welt vor, in der Gerechtigkeit und nachhaltige Entwicklung das Herz aller Handelsstrukturen und Praktiken bilden

Strategie:

Unsere Aufgabe ist es, mit Unternehmen, Gruppen und Einzelnen zur Verbesserung der Verhandlungsposition von Erzeugerorganisationen in den Entwicklungsländern zusammenzuarbeiten.

Projekte und Vorgehensweisen:

- Als Entwicklungsorganisation leidenschaftlich und ehrgeizig Projekte zur Bekämpfung von Armut und Ungerechtigkeit durch Handel zu verfolgen,
- Zertifizierung und Produktetikettierung mit dem FAIRTRADE-Siegel als Instrument unserer Entwicklungsziele zu verfolgen,
- Erzeuger und Verbraucher in einer Bewegung hin zum Wandel zusammenzuspannen.

Klingt alles ganz wunderbar. Aber wo bleibt das Bekenntnis zur wirklichen Zusammenarbeit und engen Abstimmung beim Versuch, den ärmsten Erzeugern gemeinsam durch praktizierte Partnerschaft im Verhalten zu helfen, statt durch zweifelhafte Methoden der Medienbeeinflussung die Falschinformationen selbsternannter Hofschreiber zu tolerieren oder muss man gar von provozieren sprechen?

Im deutschen publizistischen Bereich engagieren sich vor allem zwei Autoren: Nils Klawitter vom „Spiegel“, der jede meinungsmachende Gelegenheit nutzt, „sein“ System ungeniert und uneingeschränkt zu loben und der Rainforest Alliance allenfalls „laue Standards“ zuspricht. Betrachtet man sich das Landwirtschaftsprogramm der Rainforest Alliance und ihrer weiteren, immerhin neun Umweltschutzpartner, muss man zweifelsfrei feststellen, dass es sich um einen überaus ambitionierten, anspruchsvollen Standard handelt. Erstens bewegt er auch große Erzeugerbetriebe gen Nachhaltigkeit, was erklärtermaßen kein Ziel von Fairtrade ist. Zweitens kümmert er sich auch um jene einzelne Bauern oder bäuerliche Erzeugergemeinschaften, die nicht gewerkschaftlich organisiert sind, was bei Fairtrade bei Kaffee und Co. offenkundig nicht vorgesehen ist. Drittens müssen Farmer so hohe soziale und gesellschaftliche Anforderungen erfüllen, dass selbst die von Oxfam und der Fairtrade-nahestehenden Organisation Solidaridad co-gesteuerte Tropical Commodity Coalition in ihrem letzten Kaffeebarometer 2009 Rainforest Alliance im Sozialen nicht schlechter bewertet als Fairtrade. Die UN sieht für einen erfolgreichen Kampf gegen Kinderarbeit an der Elfenbeinküste gar die besten Chancen bei Fairtrade und – ist das nicht erstaunlich? – bei Rainforest Alliance: „Our

Chocolate Campaign encourages people to help spread awareness about child trafficking in the cocoa industry, and to pressurize big chocolate manufacturers to commit to certifications, such as Fairtrade or Rainforest Alliance, which are currently the best guarantees we have to indicate that products are "traffik free". (UN Chronicle, 1/2010). Was uns zur Labeldatenbank „label online“ der Verbraucher-Initiative (Bundesverband) e.V. in Berlin bringt. Auch die gab Rainforest Alliance sowohl als Öko- wie auch als Sozillabel volle Punktzahl – und damit ein „empfehlenswert“. Der „PR-Feind“ Klawitter, über den es mittlerweile ein Diskussionsforum im Netz gibt („Was reitet eigentlich PR-Feind Nils Klawitter?“), unterstellte der Verbraucherschutzorganisation sogleich demente Orientierungslosigkeit. So geht es dann also zu, wenn ein vermeintlicher Allianzpartner im Geiste zu unterschiedlicher Auffassung gelangt. In punkto Öko ist zwar richtig, dass Pestizide bei der Rainforest Alliance kontrolliert – aber so wenig wie irgend möglich – zugelassen sind. Nicht anders ist es aber bei Fairtrade. Experten sagen, Fairtrade lasse sehr wohl chemische Schädlingsbekämpfung im Bananenanbau zu, und zwar in Costa Rica, Kolumbien und der Dominikanischen Republik. Beim Tee soll sogar eines der übelsten Herbizide überhaupt zugelassen sein: Paraquat (in Indien und Sri Lanka). Paraquat ist bei der Rainforest Alliance verboten!

Nur „Bio“ ist hier also strenger. Ob sich ein Bio-Standard in den Tropen allerdings für alle Früchte durchhalten lässt, wird sogar von Bio-freundlichen Experten bezweifelt. GMO (gentechnisch veränderte Organismen) sind sowohl bei der Rainforest Alliance als auch bei Bio verboten. Und: Während Bio in einigen Punkten der Landwirtschaft strenger ist (z.B. Düngemittel), ist in punkto Erhaltung der Artenvielfalt bei der Rainforest Alliance deutlich mehr zu holen. Die Rainforest Alliance und ihre Partner lassen keine Zertifizierung auf Farmen zu, die nach dem 1. November 2005 Ökosysteme zerstört oder empfindlich gestört haben. Dazu gehören z.B. Rodungen oder andere Eingriffe in Primär- und Sekundärwälder, in Busch-, Gras-, Marsch und Moorlandschaften, das Verunreinigen von Flüssen, Seen, Teichen etc. Bio/foam sehen hierfür kein konkretes Datum vor. Die Regeln für Wiederaufforstungen, Habitatregeneration, für Gewässerschutz per se, die Schattenwaldbewirtschaftung in Waldregionen sind konkret ausgearbeitet und deutlich strenger als bei Bio/foam. Das sind Fakten, die wiederum eine andere Autorin gleichfalls ignoriert. Kathrin Hartmann engagiert sich – so scheint es – besonders, wenn es um die Fütterung mit Falschinformationen über die Rainforest Alliance geht. Frau Hartmann, eine freie Journalistin, die u.a. laut dpa für die Frankfurter Rundschau, taz und Titanic schreibt, hat unter dem Titel "Ende der Märchenstunde" in dem zur Bertelsmann-Gruppe gehörenden Karl Blessing Verlag ein von mir als nicht lesenswert bewertetes Elaborat veröffentlicht. Ich bezeichne das Werk Frau Hartmanns vorsichtig als späte Selbstbefreiungsschrift einer Illusionistin mit wenig Respekt vor Fakten und nicht haltbaren Behauptungen und Quellen – getrieben von narzisstischen Erörterungen von sogenannten Misständen, ohne jemals ansatzweise Gutes zu beschreiben geschweige denn Lösungswege aufzuzeigen. Es ist für mich nicht das Ende, sondern der "Anfang" einer Märchenstunde.

Es ist hier nicht angebracht, sich mit der Hauptbotschaft dieses "zornigen" (dpa) Werkes auseinanderzusetzen. Aber Hartmann benutzt ihren Rundumschlag gegen die LOHAS, die Mittelschicht der Industrieländer mit einem "Lifestyle of Health and Sustainability". Also gegen die

"Bionade-Bourgeoisie" zu einer aus meiner Sicht schlecht getarnten Desinformation über die Rainforest Alliance als Bestandteil eines Marketingkonzeptes zum "Greenwashing".

Ununterbrochen stellt die Autorin die Systemfrage und träumt vom Big Bang: "Es gibt kein richtiges Einkaufen im falschen Weltwirtschaftssystem." Bei allem Pluralismus lässt sie im Großen und Ganzen auf Fairtrade und Fairtrade-Kaffee nichts kommen und bewundert das "absolut tolle" (warum nicht gleich das "geile", "coole" oder "krasse"?) Engagement von Fairtrade, so die Tonalität in ihrem Blog. Wobei sie in ihrem Buch nicht minder über Fairtrade herzieht, wohl aber nur, um dann derart legitimiert noch mehr über andere schlecht zu reden.

Nur drei Beispiele:

"Alex Nicholls von der Universität Oxford bezeichnet das RA-Siegel als Greenwashing und 'billigen Ausweg für Unternehmen, die an einem spektakulären PR-Effekt interessiert sind'". Es musste ihr ein Blogger offenkundig erst noch mitteilen, dass Herr Nicholls "a non Executive Director of a major Fairtrade company" ist. So ist es zumindest noch kürzlich auf der Oxford-Website im CV von Professor Nicholls nachzulesen gewesen. Damit ist er folglich kein glaubwürdiger, 'neutraler' Bewerter. Frau Hartmann hat in ihrem Blog daraufhin sinngemäß geantwortet: Na, und? Es gäbe ohnehin keine Objektivität, nirgendwo. Ein vortreffliches Totschlagargument, mit dem nicht nur sie, sondern auch Nils Klawitter sich von aller Kritik freizukaufen versuchen. Kein Wunder, dass sie dem kirchlichen Fairtrade-System so wohlgesonnen sind. Da nutzt es dann auch nichts, dass selbst die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), die von Entwicklungsarbeit nun wirklich etwas versteht, im an sich doch sonst so kritischen Ökotest in der September-Ausgabe 2009 kundtun durfte: "Nach Beobachtungen von Carsten Schmitz-Hoffmann, Leiter des Programms für soziale und ökologische Standards bei der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) profitieren Produzenten aber auch ohne festgelegten Mindestpreis von der Zertifizierung durch die Rainforest Alliance: 'Es werden neue Absatzmöglichkeiten geschaffen und bessere agrarische Praktiken sowie effiziente Arbeitsmethoden eingeführt. Das führt in der Regel auch zu Einkommenssteigerungen.'" Soviel zum Thema: „ohne garantierte Mindestpreise ist Mist“.

Zur Hartmannschen Aussage, dass darüber hinaus auch gentechnisch veränderte Pflanzen bei der Rainforest Alliance nicht komplett verboten, sondern allenfalls 'Schritte zur Vermeidung' vorgegeben seien: Die ist falsch. Richtig ist, daß GMO ausnahmslos verboten sind. Und: Es müssen Schritte zur Vermeidung von Eintrag nachgewiesen werden. Zudem sind bei Verunreinigung unverzüglich Schritte zur Beseitigung einzuleiten. Und alles muss dokumentiert werden. Das ist mehr als nur ein simples Verbot. Der alternative Nobelpreisträger und Bio-Bauer Percy Schmeiser, über den ein eindrücklicher Film auf DVD gebannt in Deutschland erhältlich ist, weiß, warum diese Zusätze nötig sind. GMO-Vereinreibungen auf seinem Land drohten seine Existenz zu vernichten. Nun ist Frau Hartmanns Quelle für ihre Anklage offenbar eine Studie des Fairen Handels, also nur eine – bedauerlicherweise falsche – Sekundärquelle.

Beim Bloggen enthüllt sich das ideologische und einseitige Verständnis der Autorin. Sie selbst hat offenbar einen Komplex: "Und nein, nein, nein: die Siegel unterscheiden sich nicht *leicht* voneinander,

sondern fundamental: Die Rainforest Alliance ist eine industrienähe, höchst umstrittene US-Umweltvereinigung, das RA-Siegel gilt bei seriösen Umweltschutzorganisationen als Greenwashing, von strenger Prüfung kann nicht im geringsten die Rede sein. Nur Bio hat gesetzliche und Fairtrade internationale streng überprüfte Richtlinien. Alles andere folgt selbst auferlegten, kaum überprüften Minimalstandards, die den Konzernen maximalen Imagegewinn bei minimalen Kosten ermöglichen." Offenbar ist der WWF also nicht seriös, ist auch Greenpeace nicht seriös. Und die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit auch nicht. Denn alle drei Organisationen arbeiten mehr oder minder intensiv mit der Rainforest Alliance zusammen, hie in Sachen Waldschutz, da in Sachen Tigerschutz und dort gegen den wildwuchernden Palmöl-Anbau.

Zur Aussage Hartmanns, dass die Rainforest Alliance behaupte, mehr Anforderungen zu erfüllen als das Bio-Siegel sei „glatt gelogen“... Die Rainforest Alliance hat an keiner mir nachvollziehbaren Stelle behauptet, das Bio-Siegel in seinem spezifischen Geltungsbereich zu übertreffen. An keiner Stelle führt Frau Hartmann folglich dafür einen Beleg an, und sie befand sich mit der Rainforest Alliance auch nicht im Austausch darüber. Ob sie überhaupt jemals Kontakt mit der Rainforest Alliance hatte? Es muss bezweifelt werden.

Rainforest Alliance war Mitautor des Forest Stewardship Council (FSC), des heute weltweit anerkannten und am weitesten verbreiteten Nachhaltigkeitsstandards. Greenpeace hat dem SmartWood-Programm der Rainforest Alliance 2008 die beste Bewertung B+ gegeben und im Vergleich zu sechs anderen gestesteten Schemata kommentiert: "top of the class". Der WWF Deutschland hat im vergangenen Herbst in der Frankfurter Allgemeinen (6. November 2009) mitgeteilt: "Das FSC-Zertifikat bietet derzeit die beste Möglichkeit, um "gute" Holz- und Papierprodukte zu kaufen." Interessanterweise ist Frau Hartmanns Buch übrigens auf FSC-Papier gedruckt, was sie – wie sie in ihrem Blog bekundet – auch nicht gut findet. Aber was hätte sie machen sollen, fragt sie? Ein Jahr lang kostenlos an ihrem Buch zu arbeiten, um es dann nicht doch bei einem Weltkonzern verlegen zu lassen?

Frau Hartmann verwechselt in ihren ideologischen Phantasien immer noch Utopien und Visionen. Der Alltag des Helfers spielt sich in vielen kleinen und großen Handlungen und in vielen Fällen einseitigen Fortschritten ab. Die großen Probleme und Verstöße wie Korruption, Kinderhandel und Sklaverei, auch Falschdeklarierung von Produkten als "zertifiziert" spielen sich Tag für Tag ab. Auch das Fairtrade-System kann auf vielen Wegen mißbraucht werden. Aber eine intellektuell anspruchsvolle und sozial intelligente und koordinierte Strategie zum Nutzen der Erzeuger und Kunden kann Schritt für Schritt mehr Erfolg haben als unsauberer Verdrängungswettbewerb und Kommunikation über Ideologien mit falschen Knallkörpern.

Zusammengefaßt:

Angriff allein genügt nicht, um eine Bresche in das bisherige System zu schlagen. Positive Konzepte auf allen Ebenen müssen implementiert werden. Die Öffentlichkeit macht die bisherige "Zusammenarbeit" auf die Dauer nicht mehr mit, wenn immer mit dem Finger auf andere gezeigt wird,

um die eigenen Schwächen zu tarnen. Das Wort "fair" kann nicht von einem einzelnen System gepachtet und mit kirchlicher Demagogie kreuzzugartig verteidigt werden. Es muss für alle Branchen der NGO-Tätigkeiten gelten können. Fairer Umgang hat viele Facetten und legt einem Markenzeichen besondere Verantwortung im Umgang mit Erzeugern, Kunden und wirtschaftlichen Kraftpotentialen auf.

In der neuen Ausgabe von *Change*, dem Tätigkeitsbericht der Bertelsmann-Stiftung, hat der Vorsitzende, Dr. Gunter Thielen, erneut das geistige Erbe Reinhard Mohns eindrucksvoll bestätigt. Mohns starke Lebensbotschaft war, mit Veränderung durch viele kleine Schritte auch von vielen kleinen und mittleren Partnern eine Überwindung von Armut zu Wohlstand herbeizuführen. Thielen weist in seinen Ausführungen "Die Vernetzung als Herausforderung" u.a. einen gangbaren Weg:

"Die bestehenden Organisationen und Gremien binden zu wenige Akteure ein oder sind der Dynamik der Globalisierung nicht gewachsen. Um zu funktionieren, braucht Globalisierung auch Global Governance – eine internationale konsensorientierte Ordnungspolitik ohne die Dominanz einzelner Akteure...

Verabschieden müssen wir uns von dem Vorschlag, alle diese Kräfte in einer Organisation bündeln zu können. Die Herausforderung besteht vielmehr darin, alle zu vernetzen. Global Governance muß man sich deshalb als eine Bewegung von Menschen und Institutionen vorstellen, die den Anspruch haben, Globalisierung aktiv zu gestalten."

Pitt van Bull